



Impuls
für den
letzten Sonntag
nach Epiphania
31.01.2021

Pfarrerin Anne-Rieke Palmié

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!
Psalm 33,12

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Eins meiner liebsten Lieder im Gesangbuch ist „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt“, eine Vertonung des Gedichts „Das Zeichen“ von Schalom Ben Chorin:

1. Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?
2. Dass das Leben nicht verging, so viel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
3. Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.
4. Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

(EG 613; Text: Schalom Ben-Chorin 1981; Melodie: Fritz Baltruweit 1981)

Geschrieben hat Schalom Ben Chorin dieses Gedicht im Jahr 1942, mitten im Krieg und unter Einfluss der Schreckensmeldungen über die Verfolgung seines Volkes.

Immer wenn wir es heute in der Fassung von Fritz Baltruweit hören oder singen, erinnert es uns an den Zivilisationsbruch des 20. Jahrhunderts, an millionenfachen Mord, an unsägliches Leid und an die versuchte Auslöschung des jüdischen Volkes im Holocaust.

Jedes Jahr am 27. Januar, und oft in den Gottesdiensten um diesen Tag herum, halten wir inne und gedenken der Opfer.

Und wir schauen auf unsere Gegenwart, auf das Erstarren von Antisemitismus und Verschwörungsmäthen.

Manchmal wird uns bang um die Zukunft, was sich da noch entwickeln mag.

Aber wie Ben Chorin schauen wir auch auf die kleinen Knöspchen, die des Lebens Blütensieg verkörpern, die Hoffnung machen und die in eine positive Zukunft weisen.

Ein kleines Knösplein möchte ich Ihnen heute vorstellen:

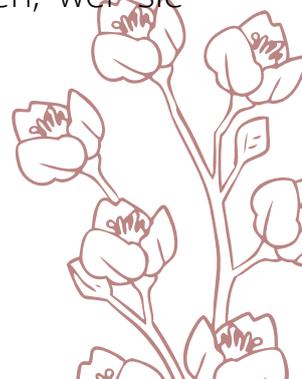
Im Jahr 2021 gibt es seit nachweislich 1700 Jahren jüdisches Leben in Deutschland; das können wir aus einem Edikt des Kaisers Konstantin aus dem Jahr 321 schließen.

Um dies zu feiern, haben sich Persönlichkeiten aus allen Teilen des öffentlichen Lebens, sowie größere und kleinere Institutionen im Verein „321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.“ zusammengeschlossen, um überall im Land Veranstaltungen auszurichten: Konzerte und Ausstellungen, Musik verschiedenster Stilrichtungen, Podcasts, Videoprojekte, Theatervorführungen, Filme und vieles mehr.

Manches wird wegen Corona nun anders aussehen als geplant, vieles wird online laufen.

Auf der Website des Vereins kann zum Beispiel die Online-Ausstellung „Jewersity“ besucht werden, in der Jüd*innen in Deutschland darüber berichten, wer sie sind und was ihnen ihr Jüdischsein bedeutet. Auch im Podcast

#2021JLID spiegelt sich die Vielfalt jüdischen Lebens heute: eine Empfehlung, sich wöchentlich in spannende und berührende Begegnungen hineinzulassen!



Die Liste der Kooperationspartner und Projekte für dieses Festjahr ist ermutigend, hier nur drei Beispiele von vielen:

Die Stadt Köln hat zusammen mit der jüdischen Gemeinde Kölns und den städtischen Verkehrsbetrieben für die nächsten beiden Jahre die „Schalömchen-Bahn“ auf Reisen geschickt, eine mit Davidsstern und den Worten „Schalömchen Köln – miteinander mittendrin“ gestaltete Straßenbahn, mit der ein Zeichen gegen Antisemitismus und für gutes Zusammenleben gesetzt werden soll.

Im Februar soll eine 80-Cent-Sonderbriefmarke herausgegeben werden.

Und: Schulen werden ermutigt, sich dem Dialogprojekt „Meet a Jew“ des Zentralrats der Juden in Deutschland anzuschließen, um mit jüdischen Jugendlichen und Erwachsenen „miteinander statt übereinander“ zu reden.

„Ziel des Festjahres ist, jüdisches Leben sichtbar und erlebbar zu machen und dem erstarkenden Antisemitismus etwas entgegenzusetzen“, sagen diejenigen, die die Kampagne "2021 - 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland" ins Leben gerufen haben.

(www.2021jlid.de)

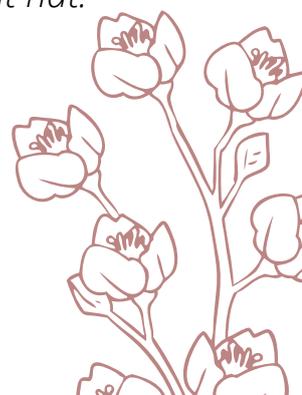
Dabei wollen wir als Gemeinde auch mithelfen; deshalb beteiligen wir uns an der ökumenischen Plakataktion *#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst*, die Lust darauf macht, den jeweils anderen und den jeweils eigenen Glauben, die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede, zu entdecken.

Das erste Plakat der Reihe, das in den nächsten Tagen in die Schaukästen kommt, verweist auf die Bedeutung der Schrift in beiden Religionen: „Im Anfang war das Wort“ – und das passt auch aus einer anderen ökumenischen Sicht, aus katholisch-evangelischer, noch einmal wunderbar zum heutigen Sonntag, dem letzten Sonntag im Januar, dem Ökumenischen Bibelsonntag, an dem das gemeinsame Hören und Auslegen der Bibel im Mittelpunkt steht.

Dieses Knösplein, so denke ich, hätte auch das Gefallen Schalom Ben Chorins gefunden, dem der jüdisch-christliche Dialog ein großes Anliegen war.

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!
Psalm 33,12

Amen.



Links zu den erwähnten Webseiten/Kampagnen:

- Plakatkampagne #beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst: www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de
- Links zu den Plakaten und den Texten dazu von jüdischer und christlicher Seite: www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de/plakat-kampagne/
- Links zum ersten Plakat und den Texten dazu von jüdischer und christlicher Seite: www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de/breschit-beziehungsweise-im-anfang-allgemein/
- Informationen zu und Veranstaltungen von „321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.“: www.2021jlid.de

